National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 129 | Berleburg, Montag, den 5. Juni 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Fortsetzung der feindlichen Durchbruchsversuche in Italien

Schwere Kämpfe östlich Rom und nordwestlich Valmontone

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 4. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind setzte gestern seine heftigen, von starken Panzer- und Schlachtfliegerverbänden unterstützten Durchbruchsangriffe nördlich der Albaner Berge beiderseits der Via Casilina fort. In äußerst schweren und verlustreichen Kämpfen gelang es ihm, unsere Abriegelungsfront bis in den Raum zehn Kilometer östlich Rom zurückzudrücken.

In heldenhaftem Kampf zerschlugen die Verteidiger des Monte Cavo bei Rocca di Papa unter Führung des Oberleutnants Schoengreen, alle den ganzen Tag über gegen diese Schlüsselstellung geführten Angriffe des weit überlegenen Feindes. Erst als die letzte Munition verschossen war, kämpfte sich die Besatzung befehlsgemäß auf die eigenen Linien zurück. In Nahkämpfen zeichnete sich der Leutnant Brose eines Flakregiments besonders aus.

Die Fallschirmpanzerdivision „Hermann Göring" hat sich bei den schweren Kämpfen im Raum nordwestlich Valmontone heldenhaft geschlagen.

Westlich der Albaner Berge setzten sich unsere Truppen auf den Tiger ab.

Die Ausweitung des feindlichen Einbruchs nach Nordosten wurde von den Besatzungen unserer Stützpunkte bei Zagarolo und Palestrina in zähem Kampf verhindert.

Auch beiderseits Cavae und im Frontabschnitt südlich Valiano scheiterten alle feindlichen Angriffe in schweren Abwehrkämpfen. Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge griffen auch in der vergangenen Nacht feindliche Kolonnen und Bereitstellungen im Raum von Valmontone wirksam an.

Am Abschnitt nördlich Frosinone konnte der Feind unseren Absetzbewegungen infolge der nachhaltigen Straßenzerstörungen nur langsam folgen. Auf dem Ostufer des Liri nördlich Sora wurden mehrfache starke feindliche Angriffe abgewiesen, ein Einbruch abgeriegelt.

Seit dem 12. Mai wurden im Bereich des hier eingesetzten Korps 400 feindliche Panzer vernichtet.

Geleitstreitkräfte der Kriegsmarine wehrten vor der westitalienischen Küste feindliche Schnellbootangriffe ab und beschädigten dabei mehrere Boote.

Deutsche Schnellboote versenkten in der Adria im Seegebiet von Split vier feindliche Nachschubfahrzeuge und brachten zahlreiche Gefangene ein. In einem anschließenden Gefecht mit feindlichen Artillerieträgern beschädigten sie mehrere dieser schwerbewaffneten und gepanzerten Panzerfahrzeuge.

Im Osten warfen deutsch-rumänische Truppen die Sowjets im Kampfraum nordwestlich Jassy von rollenden Angriffen starker deutsch-rumänischer Kampf- und Schlachtfliegerverbände unterstützt weiter zurück und nahmen mehrere Höhenstellungen. Starke von Schlachtfliegern und Panzern unterstützte Gegenangriffe des Feindes scheiterten. 25 feindliche Panzer wurden abgeschossen und 33 sowjetische Flugzeuge in Luftkämpfen vernichtet.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf die Städte Mannheim und Ludwigshafen.

Die scheinbare Ruhe an der Ostfront

Der Feind tastet unsere Stellungen ab

DNB **Berlin**, 4. Juni. Außerhalb der Kämpfe bei Jassy verharren weite Teile der Ostfront in scheinbarer Ruhe. Aber überall liegt der Feind auf der Lauer, überall sucht er durch kleinere Unternehmen unsere Front abzutasten, wenn die Gelegenheit ihm günstig erscheint. Jäh brennen dann heftige örtliche Kämpfe auf, die die Bolschewisten von der immer wachen Aufmerksamkeit unserer Kampftruppen und von ihrer Schlagkraft überzeugen. Solch einen überraschenden Angriff unternahmen am 2. Juni die Bolschewisten im Raum Dnjepr—Tschaussy, aus dem seit Wochen keine Kampftätigkeit mehr gemeldet worden war. Dort legten sie auf den schwach besetzten Abschnitt einer niederschlesischen Grenadier-Kompanie einen plötzlichen Feuerüberfall, in dessen Schutz sich dann etwa 300 Mann an unsere Hauptkampflinie heranschoben. Hier wurden sie aber von 30 Grenadieren mit Maschinengewehr- und Schützenfeuer empfangen. Die Angreifer zogen es zunächst vor, sich im Schutz künstlichen Nebels zurückzuziehen, um nach neuer Vorbereitung den Vorstoß stärker zu wiederholen. Jetzt aber empfing sie außer der schwachen Grabenbesatzung auch unsere Artillerie. Als die Bolschewisten schließlich in panikartiger Flucht verschwanden, ließen sie über 50 Tote zurück. Unsere Grenadiere hatten hier keine Verluste. Ein kleiner Stoßtrupp blieb den flüchtenden Bolschewisten auf den Fersen und drang in die feindlichen Stellungen ein. Er brachte wichtige Erkundungsergebnisse heim.

Nördlich davon, im Raum nordwestlich Witebsk, nahmen sich unsere Grenadiere am gleichen Tage eines im Walde gelegenen bolschewistischen Stützpunktes an, den die Sowjets stark ausgebaut hatten. Hier wurden zunächst sechs „Goliaths" angesetzt, die in den bolschewistischen Widerstand die erste Bresche schlugen. Der Stützpunkt und der Ort Botschkany wurden genommen. Mit insgesamt elf heftigen Gegenangriffen, die durch starkes Artillerie-, Werfer- und Salvengeschützfeuer und durch laufenden Einsatz von Schlachtfliegern unterstützt wurden, suchten die Bolschewisten in Bataillons- und Kompaniestärke vergeblich die verlorenen Stellungen wiederzugewinnen. Der Gegner ließ über 370 Tote zurück und erlitt durch unsere Artillerie und Schlachtflieger in seinen Bereitstellungen nach Aussage der Gefangenen weitere starke Verluste.

„Deutschland denkt nicht an Kapitulation"

Eine Schweizer Stimme

DNB **Bern**, 4. Juni. In einem Leitartikel, der sich mit der Kriegslage befaßt, schreibt „Die Weltwoche" nichts wäre verkehrter, als zu glauben, daß die Deutschen an eine Kapitulation denken. Sie sehen im Gegensatz zu den Franzosen im Sommer 1940 keinen dritten Weg. Sie glauben nicht an die Möglichkeit des Ausweichens, sie wissen, daß auch im allerbesten Falle nur ein deutscher Sieg sie für das Erlittene entschädigen kann. „Die Entscheidung" so sagte Dr. Goebbels, „betrifft nicht nur unsere nationale Souveränität, sondern unser Leben und unsere ganze nationale Zukunft". Das sind Binsenwahrheiten, die Dr. Goebbels hier verkündet. Es ist aber Tatsache, daß wirklich auch die Mehrheit des deutschen Volkes so denkt wie er.

Hinterhältige Verbrecher

Eine deutliche französische Antwort an die englischen Bischöfe

Berlin, 4. Juni. Die Zerstörung der Kathedrale von Rouen gibt der Pariser Presse Veranlassung zu der Feststellung: „Die Anglo-Amerikaner haben im Herzen der Stadt Jeanne d'Arcs einen neuen Scheiterhaufen errichtet." Alle französischen Zeitungen erheben flammende Proteste gegen die systematische Zerstörung unersetzlicher Kulturwerte und den bewußten Massenmord an der Zivilbevölkerung. Für die Empörung ist bezeichnend, daß der „Paris Soir" in dem Gedanken einen Trost finden würde, wenn kein Engländer oder Amerikaner es künftighin mehr wagen dürfte, die Tore der Stadt Rouen zu durchschreiten, ohne Gefahr zu laufen, getötet zu werden. Das Blatt schließt: „Heute nehmen die Franzosen euch für das, was ihr seid, nämlich für hinterhältige Verbrecher." In den Berichten vieler Zeitungen wird die Zusammenarbeit der französischen Feuerwehren und der deutschen Besatzungstruppen zur Rettung der Kathedrale hervorgehoben.

Der „Matin" unterstreicht, daß die großherzigen Retter, alle vereint in dem gleichen Elan der Menschlichkeit, gegen den Brand kämpften. Bei Tagesanbruch sei das Feuer eingedämmt gewesen, von der Kathedrale sei nur ein Skelett geschwärzter Steine übriggeblieben.

Einige Blätter stellen den Photoaufnahmen aus Rouen Aufnahmen vom brennenden französischen Dom in Berlin gegenüber mit dem Hinweis, daß beide Opfer der anglo-amerikanischen Bombardierungen sind.

Die „Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung" kommt in ihrer neuesten Ausgabe erneut auf den Stimmungsumschwung in Frankreich zurück und bekennt, daß die Stimmung der französischen Bevölkerung gegenüber den Briten und Amerikanern immer kritischer werde. Aus dieser Erkenntnis heraus macht „News Chronicle" den Vorschlag, daß der König von England sich in einer Rundfunkrede an das französische Volk wenden möge, um zu retten, was noch zu retten ist, zumal der Hirtenbrief der englischen Bischöfe in Frankreich völlig wirkungslos war. Mit Verlaub, das ist ein Irrtum. Er hat doch eine Wirkung ausgelöst, aber eine ganz andere, als es sich die englischen Bischöfe und Whitehall träumen ließen.

Noch ist in aller Erinnerung, daß die Kardinäle Frankreichs an die Erzbischöfe und Bischöfe Englands einen ergreifenden Appell richteten und sie aufforderten, ihre Stimme zu erheben und ihren Einfluß aufzubieten, daß das Massenmorden der Zivilbevölkerung und die Vernichtung europäischer Kulturstätten unterbleibe. Die Antwort der englischen Kirchenfürsten verschanzte sich hinter militärischen Notwendigkeiten und scheute sich nicht, den Franzosen die bekannte Churchillsche Phraseologie vorzuleben. Das hat in ganz Frankreich einen Sturm der Entrüstung, ausgelöst, der heute noch in der französischen Presse widerhallt. Dem englischen Episkopat wird unumwunden gesagt, daß es nicht als Vertreter Gottes sondern als Totengräber der alten Christenheit gesprochen habe.

Weit über die Grenzen Frankreichs hinaus findet heute ein offener Brief an die Bischöfe und Erzbischöfe von England ein Weltecho, der den Schriftsteller Alphonse de Chateaubriand zum Verfasser hat. Der Name Chateaubriand besitzt Weltklang, seitdem ein Vorfahr des heutigen Anklägers sein berühmtes Buch über den „Geist des Christentums" verfaßte. Chateaubriand schreibt: „Befreiung von was, meine Herren Bischöfe von England? Wenn es sich nach Ihrem Sinn um die Befreiung der Völker vom deutschen Joch handelt, dann müßte man immerhin wissen, ob das, was Sie bringen, der Mühe wert ist und wenn Sie von dem deutschen Heidentum sprechen, so gestatte ich mir, meine Herren Bischöfe von England zu lachen, denn es gibt ein Heidentum, das mehr Heiliges in sich schließt, als das, was Sie an Anschauung über Göttliches besitzen. Was die Befreiung von den Ketten betrifft, weswegen Jesus Christus erschien, so gibt es nur eine, und diese einzige Befreiung geschieht nicht mit Bomben und Maschinengewehren. Zu dieser wahren Befreiung jedoch bedarf es eines anderen Geistes, als Sie ihn zu haben vorgeben."

Japan vor neuen Offensiven

Heftiger Kampf gegen Feind-Landegruppe in West-Neuguinea

DNB **Tokio**, 4. Juni. Wie das Kaiserliche Hauptquartier meldet, sind seit dem 27. Mai japanische Streitkräfte, die an der Mündung des Tor-Flusses in West-Neuguinea stationiert waren, zusammen mit aus Holländisch herangezogenen Verstärkungen gegen eine starke feindliche Landegruppe in diesem Gebiet zu heftigen Gegenangriffen angetreten. Nachdem die japanischen Truppen bereits ungefähr die Hälfte der Mitte Mai in diesem Sektor gelandeten Einheiten aufgerieben haben, setzen sie jetzt den Vernichtungskampf gegen die restlichen feindlichen Kampfgruppen fort.

Der auch vom Feinde zugegebene heftige japanische Widerstand im Gebiet der am 27. Mai durchgeführten Landungen auf der Schouteninsel Biak hat – Frontberichten zufolge – in den letzten Tagen noch weiter zugenommen. Abgesehen von den Verlusten des feindlichen Flottenverbandes, der die Landungsoperationen durch Geschützartillerie und Einsatz von Bombern und Jägern abschirmte, haben die feindlichen Gruppen trotz zahlenmäßiger Ueberlegenheit noch immer kaum vermocht, von der Küste wegzukommen und in das Innere der Insel vorzudringen.

Auch die japanische Luftwaffe nimmt, diesen Berichten zufolge, entscheidenden Anteil an den Abwehrkämpfen. So nahmen Marinejäger am 30. Mai einen feindlichen Zerstörer unter Beschuß, ihrer Bordwaffen und holten am gleichen Tage zwei Flugzeuge herunter. In der Nacht zum 1. Juni wurden weiterhin zwei feindliche Transporter durch Bombenvolltreffer beschädigt. Biak selbst ist nach diesen Meldungen durch die andauernden heftigen Kampfhandlungen im Verlaufe einer Woche in ein verwüstetes, mit Kratern übersätes Schlachtfeld verwandelt worden. Frontberichte betonen jedoch, daß der Feind trotz seiner Verluste anscheinend bereit ist, jedes Opfer zu bringen, um Biak völlig einzunehmen. Es ist daher anzunehmen, daß auch weiterhin schwere blutige Kämpfe auf der Insel ausgefochten werden.

Auch auf Neu-Guinea selbst deuten alle Anzeichen darauf hin, daß beide Seiten diesem Kriegsschauplatz die größte Bedeutung beimessen und weitere Offensiven vorbereiten. Während insgesamt 40 Flugzeuge am 24., 25. und 27. Mai den westlich von den Schouteninseln gelegenen Ort Manokwari mit Bomben belegten, stießen andererseits japanische Einheiten in dem Zeitraum vom 25. bis 28. Mai von ihren Stellungen in der Nähe von Mewak nach Westen vor und überrannten feindliche Vorpostenstellungen bei Jakomul. Der Feind verlor beachtliche Mengen an Waffen, Munition und Proviant. Frontberichten zufolge bereiten die Japaner jetzt einen Gegenangriff auf den 30 Kilometer weiter westlich gelegenen Landekopf von Eitape vor.

Auch die Verlautbarung des kaiserlichen Hauptquartiers am Sonntag über erfolgreiche Gegenangriffe an der Mündung des Tor-Flusses unterstreicht, daß Japan keineswegs gewillt ist, seine wichtigen strategischen Stellungen an der Westküste Neu-Guineas aufzugeben, vielmehr scheint sich gerade in diesem Frontabschnitt die kürzliche Voraussage des Ministerpräsidenten Tojo zu bewahrheiten, daß der Zeitpunkt nicht fern sei, an dem Japan die aus taktischen Gründen eingenommene defensive Haltung verlassen und zu einer Reihe von neuen Offensiven übergehen werde.

Churchills Zermürbungsplan mißlungen

Die Mordtaktik der anglo-amerikanischen Luftpiraten hat ein Ergebnis erreicht, das eigentlich jeden Demokraten in England und USA nachdenklich stimmen müßte, schreibt die finnische Zeitung „Svenk Botten" in ihrem Leitartikel vom 1. Juni. Wenn die Engländer sich etwa wie Helden vorkommen nach den Bombardements, die sie ausführten, wie sollte man dann wohl die Berliner, die Hamburger, die Kölner und alle jene Deutschen der Heimatfront nennen, die während einer viel längeren Zeit vielfach Schlimmeres erlebt haben, ohne ihre Haltung dadurch im geringsten zermürben zu lassen? Sowohl moralisch als auch militärisch, ist der Versuch Churchills, Deutschland durch einen Luftkrieg ohnegleichen zu zermürben, völlig mißlungen.

In zwei Punkten allerdings, schreibt das Blatt weiter, hat er alle Erwartungen übertroffen, nämlich in der beispiellosen materiellen Zerstörung uralter Kulturwerte Europas und in der Erzeugung eines unerbittlichen Völkerhasses. Wenn Deutschland gegen alle angelsächsischen Vermutungen diesen Kampf für sich und Europa bestehen werde, dann dürfe man wohl erwarten, daß es nach allem was geschehen ist, eines Tages beschließen werde diesen Feind am Ende nicht allein an der Front sondern auch in seiner eigenen Heimat zu schlagen.

Selbst die deutschfeindliche „Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung" hat sich zu der Erkenntnis durchgerungen, daß die Luftoffensive der Engländer und Amerikaner die Widerstandskraft des deutschen Volkes nicht zu brechen vermochte. Sie macht sich damit die Auffassung zu eigen, die dieser Tage in der Schweizer Presse wiederholt zu lesen war, vor allem in der „Neuen Zürcher Zeitung".

Die in Pamplona erscheinende Zeitung „Diario de Navarra" schreibt in ihren Erläuterungen zur Kriegslage, daß jetzt auch in England Stimmen laut werden, die eingestehen, daß die Luftangriffe der Engländer und Amerikaner auf Europa „eine absolut gegenteilige Wirkung" auszulösen beginnen. Nicht nur, daß in den kriegführenden Völkern der Haß gegen die Feinde immer stärker anwachse, auch in den besetzten Gebieten, vor allem Frankreichs und Belgiens, verlören die Amerikaner und Engländer allen Kredit, sogar bei den Dissidentengruppen auf deren Unterstützung sie doch bisher immer gerechnet hätten.

Mit den Erwartungen, die nicht nur in England sondern auch in USA auf die Gangstermethoden der Luftterroristen gesetzt wurden, ist es wirklich nichts. Das hat auch die gegenwärtige Schlacht südlich von Rom gezeigt, schreiben die „New York Times". Trotz allem mußten die amerikanischen Truppen dort erleben, „wie furchtbar die Stärke des Gegners ist". Die Deutschen kämpfen mit einem Mut ohnegleichen, und die militärische Führung hat ihre Geschicklichkeit nicht eingebüßt. Sie besitzt genügend Selbstvertrauen und Vertrauen zu ihren Divisionen, um Wagnisse auf sich zu nehmen, die vorsichtigere Generale, schrecken könnten. Wir benötigen diese Anerkennung aus Feindesmund nicht. Sie sind für uns lediglich ein Beweis dafür, daß die deutschen Fronten die feindlichen Spekulationen kurz und klein geschlagen haben.

Wer will für die Engländer in den Tod?

Finnische Zeitung über die britischen Methoden

DNB **Helsinki**, 4. Juni. Die in Mittelfinnland erscheinende Provinzzeitung „Hämeen Sanomat" beschäftigt sich im Leitartikel mit der Invasion und meint dazu, daß ihr etwaiger Beginn vor allem davon abhängig sei, daß England genügend Schlachtopfer für sich in Europa finden kann.

„Erst wenn etwa Griechen, Holländer, Franzosen und andere bereit stehen" so schreibt das Blatt, „die geopfert werden können, um die eigenen Landungstruppen der Alliierten zu schonen, wird der Plan verwirklicht werden können. Bisher sind die Bestrebungen Englands", so fährt „Hämeen Sanomat" fort, „in Europa Waffenbrüder für sich zu gewinnen, allerdings ziemlich restlos gescheitert." Der auf Ungarn, Bulgarien und Finnland ausgeübte Druck habe nicht den erhofften Erfolg gehabt, und nicht einmal die Türkei sei gewillt, für die Angelsachsen in den Tod zu gehen. Auch die gegen Schweden und Spanien gemachten Vorstöße haben bisher nicht zum entsprechenden Ziel geführt. „Ohne Schlachtopfer aber" so erklärt „Hämeen Sanomat" abschließend, „hat England seinen Einsatz noch niemals unternommen."

Die Zeitung „TAN" meldet die Verhaftung einer Rauschgifthändlerbande in der Türkei. Sie wurde geführt durch Halil Ertilen, den ehemaligen Präsidenten der Einkaufskommission der Zollbehörde in Ankara, der mehrfach Reisen nach Syrien unternahm. Die Verbrecher unterhielten Beziehungen zu Rauschgifthändlern in Europa, Syrien und Aegypten. Gleichzeitig sollen sich Schweizer Kaufleute, Apotheker und Bankiers mit diesen Rauschgifthändlern kompromittiert haben.

Frauen als Lasttiere

Mit Bajonetten und Peitschenhieben angetrieben

DNB **Lemberg**, 4. Juni. Die 36jährige Helena Bondarzeuk aus dem Dorfe Wolkowinzy bei Gorodok im Gebiet Kamenez-Podolsk ist die Frau des Traktorenführers des ehemaligen Kolchos. Sie kam erschöpft und mit zerrissenen Kleidern bei der deutschen Flüchtlings-Auffangstelle an und berichtete über die Vorgänge, die sich nach der Besetzung ihres Dorfes durch die Bolschewisten abgespielt hatten:

„Die bolschewistischen Truppen rückten am 25. März in unser Dorf ein, wo sie zirka fünf Tage einquartiert blieben. Es war eine furchtbare Zeit. Wir mußten sämtliche Lebensmittel für die Truppen abliefern, und alle noch übriggebliebenen Pferde und alles Vieh wurden beschlagnahmt.

Nachdem das Bataillon von einer NKWD-Abteilung abgelöst wurde, fing für uns ein wahres Höllenleben an. Eines Morgens ließ der Kommissar die Einwohner des Dorfes, die aus Kindern, Greisen und Frauen bestanden, auf dem Platz vor der Kirche zusammentreiben und erklärte uns, daß da in der Nacht zwei Schüsse im Dorfe gefallen waren, wir unseres Hab und Gutes für verlustig erklärt und zur Umsiedlung in das Innere der Sowjetunion vorgesehen seien. Wir waren natürlich verzweifelt über diese uns auferlegte ungerechte Strafe, da keiner Schüsse gehört hatte.

Wir wurden dann gezwungen, unser ganzes Eigentum auf Fuhrwerke zu laden, die kleinen Kinder daraufzusetzen und uns selbst vor die Wagen zu spannen. Den langen Weg bis zur nächsten Eisenbahnstation Jarmolinzy mußten wir die schwere Last durch hügeliges Gelände ziehen und wurden dauernd mit Bajonetten und Peitschenhieben angetrieben. Viele brachen unter den übermenschlichen Anstrengungen zusammen und wurden mit Fußtritten zum Wiederaufstehen gezwungen, bis sie endgültig liegen blieben. Die bewußtlos am Boden Liegenden wurden schonungslos erschossen und auf der Landstraße liegen gelassen.

Ungefähr einen Kilometer vor der Station war auch ich zusammengebrochen. Zu meinem Glück war der Bolschewist, der auf mich schoß, betrunken, so daß die Kugel mich nur am Kopf streifte. Der Zug mit den menschlichen Lasttieren setzte seinen Weg fort, und ich blieb liegen. In der Dunkelheit konnte ich mich unter großen Anstrengungen aufraffen und floh durch die Wälder in westlicher Richtung. Am vierten Tage stieß ich endlich auf eine deutsche Patrouille, die mir half und mir den Weg zur nächsten Verbandstelle wies."

250 Polen in die Luft gesprengt

DNB **Lublin**, 4. Juni. Bei der Rückeroberung einer von den Bolschewisten vorübergehend besetzten deutschen Stellung in der Nähe von Kolomea machten Soldaten einer Panzeraufklärungsabteilung eine furchtbare Entdeckung. Sie fanden in den von den Bolschewisten verlassenen Stellungen die gräßlich verstümmelten Leichen von mehr als 250 Polen.

Nach Feststellungen deutscher militärischer Behörden wurden die wehrlosen Polen von den Sowjets vor ihrer Flucht zur Zerstörung der Unterstände und Erdbunker gezwungen, wobei man die Polen mit den vorher unterminierten Gräben in die Luft sprengte.

Die Annahme, daß es sich hier um einen besonders raffiniert ausgedachten Mord der bolschewistischen Untermenschen handelt, wird durch die Aussage des schwer verletzt aufgefundenen polnischen Tagelöhners Pawel Torchalla aus Horodenka in Ostgalizien bestätigt. Torchalla sagte vor Zeugen folgendes aus:

„Wir wurden von den Bolschewisten aus mehreren Ortschaften zusammengetrieben, um nördlich von Kolomea einen Panzergraben auszuheben. Nach drei Tagen wurden wir plötzlich von dieser Baustelle mit Lastwagen in einen anderen Abschnitt befördert, um hier die Schützengräben und Erdbunker einzuebnen und zu zerstören. Die Bolschewisten hatten es sehr eilig. Sie trieben uns mit Peitschen zur Beschleunigung der Arbeit an. Nach einiger Zeit entfernten sich die Bolschewisten und postierten sich abseits der Gräben. Schon nach den ersten Spatenstichen erfolgte eine gewaltige Detonation. Ich wurde mehrere Meter durch die Luft geschleudert und blieb mit Knochenbrüchen bewußtlos liegen. Als ich wieder zur Besinnung kam, bot sich mir ein grauenhaftes Bild der Verwüstung. Ueberall lagen die zerfetzten Leichen meiner Landsleute."

Hungersnot im Gebiet Shitomir

Das Wüten der Bolschewisten in dem wiederbesetzten Gebiet

DNB **Lemberg**, 4. Juni. Die von den Bolschewisten ausgegebene Parole „Lieber Erde essen, als den Krieg verlieren" ist in den von den sowjetischen Armeen vorübergehend wieder besetzten ukrainischen Gebieten zur furchtbaren Wirklichkeit geworden. In Lemberg trafen einige Frauen und Mädchen aus dem Bezirk Shitomir ein, denen es gelungen war, sich zu den deutschen Linien durchzuschlagen. Sie berichteten, daß in ihrem Dorf, nachdem die Bolschewisten den gesamten Viehbestand und Bestand an Wirtschaftsgütern beschlagnahmt und sogleich alle Männer vom 15. bis 60. Lebensjahre zum Kriegsdienst gepreßt hatten, eine Hungersnot herrscht, die jedes Vorstellungsvermögen übersteige.

Nach Wiederbesetzung durch die bolschewistischen Truppen sei die zurückgebliebene Bevölkerung, ausnahmslos Greise, Frauen und Mädchen, als Verräter der sowjetischen Interessen rücksichtslos verfolgt worden. An die sofort wieder eingeführten Kolchosen mußten sie zwei Zentner Getreide, je Quadratmeter, abliefern. Darüber hinaus wurden sie gezwungen, das weiterhin in ihrem Besitz befindliche Getreide und alle Nahrungsmittel „freiwillig" an den Staat zu verkaufen, so daß ihnen buchstäblich nichts mehr zum Leben verblieb. Sämtliche Steuern für die Zeit der deutschen Besetzung mußten nachgezahlt und Kriegsanleihen gezeichnet werden.

Wieder herrscht in der Ukraine eine Hungersnot, welche die des Jahres 1933 weit in den Schatten stellt. Die bolschewistischen Machthaber versuchen ihr mit der Maßgabe zu begegnen, alle noch verbliebenen Frauen und Mädchen zur Fronarbeit in die Kohlengebiete des Don zu verschicken.

200 Ukrainer von Bolschewisten erschossen

DNB **Lemberg**, 4. Juni. Als die sowjetischen Truppen in die Ortschaft Kozow eindrangen, wurde die Bevölkerung nicht nur bis aufs Hemd ausgeplündert, sondern sie vergriffen sich auch an Frauen und Mädchen. Eine Beschwerde von Einwohnern beim sowjetischen Ortskommandanten führte dazu, daß ein NKWD-Kommando erschien und insgesamt 200 Zivilisten erschossen wurden. Der Rest wurde zur Zwangsarbeit in das sowjetische Hinterland abgeschoben.

Englischer Munitionszug in die Luft geflogen

DNB **Stockholm**, 4. Juni. Am Freitag flog in Ostanglia — wie Reuter aus Ipswich meldet — ein Munitionszug in die Luft, wobei es Tote und Verwundete gab. Die Flammen der in Brand geratenen Wagen ergriffen einen Gasometer, die Eisenbahnstation wurde schwer beschädigt und umfangreicher Schaden an vielen Gebäuden der kleinen Stadt verursacht. Die Wucht der Explosion wurde über 30 Kilometer weit verspürt. Es war dies, wie Reuter in diesem Zusammenhang weiter berichtet, bereits die zweite Explosion in Ostanglia in dieser Woche. Am Montag flog ein Munitionslager in Essex in die Luft, wodurch ebenfalls schwerer Schaden angerichtet wurde.

Auch die USA-Luftwaffe stellt Frauen ein

DNB **Stockholm**, 4. Juni. In Newyork wurde eine Schule für die Ausbildung amerikanischer Frauen für die Luftwaffe gegründet. Es handelt sich um eine umfangreiche Anlage, die mit einer Werkstätte, Schlafsälen usw. ausgerüstet ist, in der Frauen für die amerikanische Luftwaffe ausgebildet werden. Die Ausbildungskurse dauern vier Monate.

„New York Times" schreibt zur geplanten Invasion der Alliierten, wie die großen Ostfeldzüge der jüngsten Vergangenheit, so habe auch die gegenwärtige Schlacht in Süditalien gezeigt, wie furchtbar die Stärke des Gegners nach wie vor sei. Die deutsche militärische Führung habe ihre Geschicklichkeit nicht eingebüßt. „Der Nazi ist noch gefährlich", sagt das Blatt wörtlich.

Viktor Emanuel exmittiert

Sein Neapeler Schloß von den Eindringlingen requiriert

DNB **Stockholm**, 4. Juni. Nach einem in der Londoner „Times" veröffentlichten Korrespondentenbericht haben die Angloamerikaner der italienischen Königsfamilie das Benutzungsrecht für das königliche Schloß in Neapel entzogen. Das aus dem 16. Jahrhundert stammende Königsschloß, das früher die Residenz des italienischen Kronprinzen war, wurde in großem Stil umgebaut und mit Bars, Spielsälen und Sporthallen versehen. 10 000 Mann der Besatzungstruppen sind in dem Schloß stationiert und sämtliche Einrichtungen für ihre Unterbringung und Verpflegung geschaffen worden.

Viktor Emanuel hat erneut Gelegenheit, sich anhand dieses Falles Gedanken über die Dankbarkeit seiner neuen Freunde zu machen, denen er Volk und Land preisgegeben hat. So hat er sich die Entwicklung vermutlich nicht gedacht. Statt des erwarteten Dankes für seinen Verrat erhält er einen Fußtritt nach dem anderen. Ein König ohne Volk und ohne Land wird er sich bald auch nach einem neuen Wohnsitz umsehen müssen. Aber vielleicht wird er dann begreifen, wie dem verratenen Volk zumute sein mag, das von den „Befreiern" ausgesogen und ausgeplündert wird. Daß die Eindringlinge ein immerhin historisches Schloß kurzerhand nach ihren Wünschen verwenden, kennzeichnet wiederum die Kulturlosigkeit der Engländer und Amerikaner.

Unruhen in Neapel und Bari

Der faschistische Einfluß in Süditalien keineswegs ausgerottet

DNB **Aus Norditalien**, 4. Juni. In den letzten Tagen kam es in Neapel und Bari zu politischen Demonstrationen der Studentenschaft gegen den vom Erziehungsminister ernannten Rektor der Universität Neapel, Amadeo. Nach Berichten des feindlichen Nachrichtendienstes sollen die Demonstrationen angeblich durch die neu eingeführte Examensregelung ausgelöst worden sein. Dagegen liegen von neutraler Seite Meldungen vor, daß unter der Studentenschaft starke faschistische Strömungen vorhanden seien gegen die von den anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden scharf vorgegangen werde.

Die in der letzten Zeit sich häufenden politischen Unruhen unter der Studentenschaft im besetzten Gebiet Italiens lassen, wie hier festgestellt wird, darauf schließen, daß trotz aller Säuberungsaktionen der faschistische Einfluß unter der italienischen Jugend in Süditalien keineswegs ausgerottet ist und der Geist des Faschismus gerade unter der Studentenschaft nach wie vor lebendig und tief verankert ist.

De Gaulle ändert das Firmenschild

Er meldet seinen Anspruch auf Anerkennung als rechtmäßige Regierung Frankreichs an

DNB **Vigo**, 4. Juni. Das Algier-Komitee nahm in einer Sitzung, die unter dem Vorsitz de Gaulles stattfand, eine Verordnung an, nach der sich das sogenannte Befreiungskomitee von jetzt an „provisorische Regierung der französischen Republik" nenne.

Es handelt sich hier fraglos um mehr als eine bloße Aenderung des Firmenschildes. Hinter der neuen Verordnung steckt zweifellos ein bedeutsames politisches Faktum. Man wird annehmen müssen, daß die Abänderung des Namens zumindest im Einvernehmen mit dem Kreml, wenn nicht sogar auf dessen Geheiß hin vorgenommen worden ist. Soviel ist sicher, de Gaulle hat durch diese Maßnahme die Regierungen in London und Washington vor eine vollendete Tatsache stellen und ihnen damit kundtun wollen, daß er mit Bestimmtheit darauf rechnet, im Falle einer siegreichen Invasion als die rechtmäßige Regierung Frankreichs anerkannt zu werden.

Die Jugend demonstriert ihre Gesinnung

Der Reichssportwettkampf 1944 im Zeichen der Kriegsfreiwilligkeit

DNB **Berlin**, 4. Juni. Wie alljährlich, tritt auch 1944 die gesamte deutsche Jugend zu ihrem größten sportlichen Wettkampf an. In Städten und Dörfern werden Millionen Jungen und Mädel um die Siegernadel des Reichssportwettkampfes ihre Kräfte messen. Auch dieser Wettkampf, auf der breitesten Grundlage durchgeführt, dient der Pflege der charakterlichen Werte und der körperlichen Ertüchtigung der deutschen Jugend.

Neben den Jugendlichen in Schulen und Rüstungsproduktion werden auch die Luftwaffen- und Marinehelfer der Hitler-Jugend an diesem Wettkampf teilnehmen und so das Bild einer kämpferischen und arbeitsfreudigen Jugend wiedergeben. Nach den Worten des Reichsjugendführers Arthur Axmann steht dieser Wettkampf im fünften Kriegsjahr im Zeichen der Kriegsfreiwilligkeit. In seinem Aufruf an die deutsche Jugend brachte er zum Ausdruck:

„Dieser Wettkampf sei aber vor allem im fünften Kriegsjahre die machtvolle Demonstration für eure Gesinnung in adelnder Freiwilligkeit unserem Führer und unserem Volk in der Heimat wie auch später als Soldat an allen Fronten zu dienen und zu kämpfen. Er sei ein überzeugender Beweis für die niemals zu brechende Widerstandskraft und den sieghaften Glauben der Hitler-Jugend."

Zu Beginn dieses Jahres bekannte sich die Hitler-Jugend als Bewegung der jungen Kriegsfreiwilligen und bekundete dadurch das kennzeichnende Wesen der nationalsozialistischen Jugend, daß sie aus dem freien Entschluß ihrer Herzen dem Führer und dem Reich dienen will. Ihr Kriegsfreiwilligkeitsbekenntnis bestimmt daher auch ihren Dienst im Jahresablauf. Beim Reichssportwettkampf am 4. 6. tritt der zur Wehrmacht anzumeldende Jahrgang der HJ. geschlossen vor die übrigen Einheiten.

In einem feierlichen Appell werden diese Jungen dem Führer als dem Kriegsfreiwilligen des ersten Weltkrieges ihre Einsatzbereitschaft kundtun. In den nachfolgenden Monaten werden diese Kriegsfreiwilligen überall im Reich zu Kundgebungen zusammentreten und dabei ein echtes Bild einer kriegsfreiwilligen und glaubensstarken Jugend vermitteln.

Der Reichsjugendführer hat angeordnet, daß diese Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend eine besondere Auszeichnung erfahren und von der Gemeinschaft der deutschen Jugend bis zum Tage ihres Eintritts in den Reichsarbeitsdienst besonders betreut werden. Sie bilden die ersten Einheiten in der Hitler-Jugend. Ihnen stehen vor allem die kulturellen Veranstaltungen offen, und am Tage der Wehrertüchtigung werden sie in überzeugender Weise dem Führer beweisen, daß die Jugend seinen Appell, der Kampffront den besten Nachwuchs sicherzustellen, mit freudigem Herzen erfüllt hat.

Anmeldung der Schulanfänger der höheren Schulen

DNB **Berlin**, 4. Juni. Um unsere Kinder vor dem feindlichen Luftterror zu schützen und ihnen die Möglichkeit zu einem regelmäßigen Schulunterricht zu geben sind die Schulen aus den luftgefährdeten Gebieten in großem Umfange im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung verlegt worden. Auch den neu in die Anfangsklassen der höheren Schulen eintretenden Kindern soll dieser Schutz gewährt werden. Deshalb hat der Reichserziehungsminister gemeinsam mit dem Beauftragten des Führers für die erweiterte Kinderlandverschickung bestimmt, daß die Schüler grundsätzlich bei der Schule anzumelden sind, die sie später besuchen sollen. Wenn diese Schule zurzeit verlegt ist, werden die neuangemeldeten Kinder in das Stammlager der verlegten Schule aufgenommen und dort unterrichtet.

Nur wenn Kinder bereits bei Verwandten untergebracht sind, können sie als Gästeschüler eine höhere Schule an ihrem Aufenthaltsort besuchen. Solche Gastplätze stehen allerdings nur in ganz beschränktem Umfang zur Verfügung. Da die Schüler im eigenen Interesse möglichst sofort in dieselbe Klassengemeinschaft eingeschult werden sollen, der sie bis zur Beendigung der Schulzeit angehören, so ist es auch in diesem Falle zweckmäßiger, sie bei der Schule anzumelden, die sie später besuchen sollen.

Es wird erwartet, daß die Eltern alles tun, um ihre Kinder vor dem Luftterror zu schützen, und demgemäß ihre Kinder, soweit irgendmöglich, bei den verlegten Schulen anmelden.

Der Abgeordnete Celler (Newyork) brachte einen Gesetzesvorschlag ein, nach dem unverheiratete Frauen im Alter von 20 bis 35 Jahren eingezogen werden sollen, um Männer für den Heeresdienst freizumachen.

Die Wartezeit bei Luftangriffsschäden

DNB **Berlin**, 4. Juni. In einem Rundschreiben an die Träger der Rentenversicherung hat das Reichsversicherungsamt im Benehmen mit dem Reichsarbeitsminister sein Einverständnis erklärt, daß die Wartezeit als erfüllt angenommen wird, wenn Versicherte infolge von Luftangriffen Invalide geworden oder gestorben sind.

Durch Dekret des italienischen Kriegsministers, Marschall Graziani, ist der Jahrgang 1923 zur Flotte einberufen worden.

Erbitterte Kämpfe um die Albaner Berge

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 3. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Um die Albaner Berge wurde auch gestern erbittert gekämpft. Bei und westlich Lanuvio schlugen unsere Truppen in harten Kämpfen alle feindlichen Angriffe zurück. An den Südosthängen der Albaner Berge und beiderseits der Via Casilina griff der Feind mit überlegenen Kräften während des ganzen Tages an. Unseren erbittert Widerstand leistenden Truppen gelang es, die feindlichen Angriffsspitzen in den Abendstunden östlich Rocca di Papa und südlich Valàstrina—Cave zum Stehen zu bringen.

Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge griffen feindliche Kolonnen und Bereitstellungen im Raum von Valmontone mit gutem Erfolg an.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits und Bordflak schossen vor Kreta bei der Abwehr eines schweren Luftangriffs acht feindliche Bomber ab.

An der Ostfront versuchten die Sowjets vergeblich, das nördlich Jassy in den letzten Tagen verlorene Gelände zurückzugewinnen. Bei der Abwehr ihrer Angriffe wurde eine aus 23 Panzern bestehende feindliche Kampfgruppe restlos vernichtet. Nordwestlich Jassy brachen deutsche und rumänische Truppen in harten Kämpfen in die stark ausgebauten feindlichen Stellungen ein und nahmen ein beherrschendes Höhengelände.

Starke Kampf- und Schlachtfliegerverbände griffen wiederholt wirksam in die Erdkämpfe ein und unterstützten die verbündeten Truppen in Angriff und Abwehr. 22 Sowjetflugzeuge wurden über diesem Raum abgeschossen.

Major Rudel, mit dem höchsten deutschen Tapferkeitsorden ausgezeichnet, flog an der Ostfront zum 2000. Male gegen den Feind.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen gestern mehrere Orte in Ungarn und Rumänien an. Fünf feindliche Flugzeuge wurden dabei vernichtet.

Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Ueber den besetzten Westgebieten und dem Reichsgebiet wurden bei Tage und in der Nacht 33 feindliche Flugzeuge, darunter 20 viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht.

Vier neue Ritterkreuzträger des Heeres

DNB **Führerhauptquartier**, 4. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Generalmajor Wolfgang Lange aus Tübingen, Kommandeur einer Korpsabteilung;

Hauptmann Rudolf Syrl aus Wels (Niederösterreich), Bataillonsführer in einem niedersächsischen Panzergrenadierregiment;

Leutant d. R. Wilhelm Denk aus Henasberg, Kompanieführer in einem niedersächsischen Panzergrenadierregiment;

Obergefreiter Adolf Teuwsen aus Dinslaken, MG.-Schütze in einem fränkischen Luftwaffenjägerregiment.

Heldentod eines Eichenlaubträgers nach 140 Luftsiegen

DNB **Berlin**, 4. Juni. Unbesiegt vom Feinde starb nach 140 Luftsiegen Major Friedrich Karl Müller, einer unserer tapfersten und schneidigsten Jagdflieger, als Kommodore eines Jagdgeschwaders den Heldentod.

Ritterkreuzträger tödlich verunglückt

DNB **Berlin**, 4. Juni. An den Folgen eines Kraftfahrzeugunfalls starb Generalmajor Johannes Hintz, Kommandierender General eines Flakkorps, der sich bereits im Westfeldzug das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erworben hatte.

OT.-Einsatzgruppenleiter Prof. Walter Brugmann an der Ostfront gefallen

DNB **Berlin**, 4. Juni. Im Einsatzgebiet der OT. an der Ostfront fiel der Leiter einer OT.-Einsatzgruppe, Professor Walter Brugmann. Träger des Ritterkreuzes des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern. Mit ihm fielen der stellvertretende Einsatzgruppenleiter, ein OT.-Einsatzleiter und der OT.-Gruppenarzt. Reichsminister Speer nahm auf einem Heldenfriedhof der Ostfront Abschied von seinem Einsatzgruppenleiter und legte an seinem Grabe einen Kranz des Führers nieder.

Der Papst gegen die Terrorangriffe auf Rom

Eine Ansprache vor dem Kardinalskollegium

DNB **Mailand**, 4. Juni. Papst Pius XII. hielt an die Mitglieder des Kardinalskollegiums eine Ansprache, in der er der durch den Krieg verursachten schweren Leiden gedachte. Der Papst prangerte unter anderem die Terrormethoden bei den Luftangriffen auf Rom an und betonte, daß diese keineswegs nur der Umgebung der Stadt gegolten hätten. Wer absichtlich die Hand gegen die ewige Stadt erhebe, so erklärte der Papst sehr nachdrücklich, der werde vor dem Urteil der Menschheit als Mörder dastehen.

Papst Pius XII. zählte dann die Hilfsmaßnahmen auf, die der Vatikan sowie die kirchlichen Organisationen innerhalb Roms für die Bevölkerung bereits durchgeführt hätten, und erwähnte dabei, daß er auch eine päpstliche Flotte für die Hilfeleistung an die Notleidenden habe schaffen und einsetzen wollen. Dieser Plan sei aber, so stellte der Papst unter Anspielung auf England fest, daran gescheitert, daß eine der großen seekriegführenden Mächte hierzu ihre Zustimmung verweigerte.

Papst Pius XII. schloß seine Ansprache mit einer Bemerkung, die sich auf die von anglo-amerikanischer Seite verkündeten zahlreichen blutrünstigen sogenannten „Nachkriegspläne" bezog. Er erklärte dazu: Ueber die Gestaltung eines kommenden Friedens seien in der letzten Zeit „zum größten Teil nur Worte der Unvernunft" geäußert worden.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Wer einen alten Hut verschickt . .

„Also ich würde Ihnen ja vorschlagen, Frau Lehmann, das Paket als dringend abzuschicken. Bei mir geht jedes Paket dringend," gab Frau Schulz ihrer Nachbarin einen wohlgemeinten Rat. „Jedes Paket?" fragte Frau Lehmann erstaunt. „Ich dachte, nur eilige Sachen gibt man als dringend auf!"

„Sie sind aber naiv!" belustigte sich Frau Schulz über ihre Nachbarin. „Eilig ist heute alles, und wenn ich mit ein paar Groschen dem Postgaul einen Peitschenhieb überziehen kann... Fragen Sie nur Ihren Mann. Der ist ja bei der Post und weiß Bescheid."

Lehmann hatte vom Nebenzimmer aus das Gespräch mitangehört. Er kam herüber. „Tjaja, der arme Postgaul!" bediente er sich Frau Schulzes Worte, „was dem heute alles auf den belasteten Buckel geschoben wird! Wenn alle Postkunden so wie Sie dächten, Frau Schulz, gäbe es überhaupt nur noch dringende Pakete, und der Erfolg wäre!

„.... eine allgemeine Beschleunigung des Paketempos!"

„Oder auch nicht," ließ Lehmann seine fachliche Erfahrung sprechen. „Ein Zuviel vereitelt die Absicht, heißt es. Stellen Sie sich bitte vor, alle Pakete würden als dringend aufgegeben? Was dann? Wir hätten die gleiche Beförderungslage, wie bei nur gewöhnlichen Paketen, und die eiligen Sachen kämen ins Hintertreffen. Wer einen alten Hut verschicken will, soll der Post keinen Dauerlauf in Siebenmeilenstiefeln zumuten, sonst ist sie eben nicht mehr in der Lage, die wirklich dringenden Pakete schnell unter den Hut zu bringen!"

Die Ausnahme-Raucherkarte
für Frauen Wehrmachtangehöriger

Als besondere Vergünstigung für Frontkämpfer besteht die Regelung, daß auch weibliche Personen unter 25 und über 55 Jahre, die sonst Raucherkarten nicht erhalten, auf Antrag die Raucherkarte bekommen können, wenn sie nachweisen, daß ihr Ehemann oder mindestens ein unverheirateter Sohn einer Wehrmachteinheit mit Feldpostnummer angehört bzw., wenn die Einheit eine Feldpostnummer nicht führt, kriegsmäßig eingesetzt ist. Da nun bei den Kartenstellen zu dieser Regelung immer wieder unbegründete Anträge, gestützt auf Verkennung der einschlägigen Bestimmungen, vorgelegt werden, gibt das OKW jetzt eine Klarstellung bekannt. Es gelten danach als „kriegsmäßig eingesetzt" nicht alle Wehrmachteinheiten schlechthin, sondern nur solche, die im Heimatkriegsgebiet kämpferische Aufgaben zu erfüllen haben, z. B. Flakeinheiten der Luftwaffe und der Kriegsmarine. Ersatzeinheiten fallen nicht darunter. Der Reichswirtschaftsminister hat die Dienststellen angewiesen, bei der Ausgabe Raucherkarten nicht kleinlich zu verfahren und auch in den Fällen Karten auszugeben, in denen Wehrmachtangehörige infolge Verwundung oder Erkrankung aus der kämpfenden Truppe vorübergehend ausgeschieden sind und die Versagung der Raucherkarte eine unbillige Härte bedeuten würde. Verwundeten oder erkrankten Wehrmachtangehörigen jedoch, die zu einer Einheit des Ersatzheeres ohne kämpferische Aufgaben versetzt sind und mit einem Einsatz bei einer Feldeinheit nicht mehr rechnen können, können keine Bescheinigungen zur Erlangung von Raucherkarten für ihre Frauen und Mütter ausgestellt werden.

Eine Sache der Gemeinschaft
Wittgenstein hilft dem DRK

Kreis Wittgenstein. Die Einrichtungen und Hilfsmaßnahmen des Deutschen Roten Kreuzes müssen nicht nur für die kämpfende Front, sondern auch für die kämpfende Heimat eingesetzt werden. Das Kriegshilfswerk für das DRK ist darum noch mehr als früher eine Sache der Gemeinschaft geworden, eine kameradschaftliche Hilfe aller für alle. Seit wir selbst Kriegsverletzte in unseren Reihen haben, wissen wir aus eigener Erfahrung, wie die tätige Hilfe, die rasche und gründliche Hilfe einzuschätzen ist. Und noch mehr als früher sind wir mit heißem, hilfsbereitem Herzen bei den Opfern dieses Krieges und wollen alles tun, zu helfen, Schmerzen zu lindern, Krankheiten und Verletzungen zu heilen.

Nun rief uns das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz am letzten Wochenende bei der 3. Haussammlung wieder zum Spenden auf. Der Ruf findet uns in diesem Jahr noch bereiter und aufgeschlossener. Denn so wie erst der Mensch, der einen schweren Terrorangriff mitmachte, weiß, wie das ist, so weiß auch nur der, der mit eigenen Augen Verletzungen und Verstümmelungen sah oder gar am eigenen Leibe erleben mußte, wie gut, wie beruhigend und stärkend das Gefühl ist, von der Hilfsbereitschaft des ganzen Volkes umschlossen und getragen zu sein.

Kreis Wittgenstein. (Grüße an die Heimat). Die Arbeitsmänner Kurt Wetter, Güntner Wagner und Heinz Wagner, echte Wittgensteiner Jungens, grüßen aus dem Westen durch die NZ die Heimat, der sie sich eng verbunden fühlen.

Wittgensteins Sportjugend im Wettstreit
Emsiges Treiben auf den Sportplätzen

Kreis Wittgenstein. In diesem größten aller Kriege kommt es mehr denn je auf die Widerstandskraft des deutschen Volkes an. Wir kämpfen um unsere Existenz und um die Zukunft, die uns ein Leben in Freiheit, Ehre, Macht und Herrlichkeit verheißt. Keine Mühe, kein Einsatz und Opfer sollen uns darum zuviel werden. Auch die Jugend, die den Namen des Führers trägt, weiß um die große Bedeutung der Bereitschaft und Einsatzfreudigkeit. Die Bereitschaft ist für sie unbedingt und unbegrenzt. Diese Jugend schreitet froh und frei, erfüllt von Zuversicht und Gläubigkeit, der Zukunft entgegen, die ihr ein schöneres und besseres Dasein bescheren soll. Die Stärke der Selbsterhaltung unseres Volkes wurzelt in der natürlichen Kraft der Körper seiner Menschen. Wer von der Notwendigkeit der Erhaltung der Kraft unseres Volkes und damit auch der Stählung des Körpers überzeugt ist, der weiß, ein wie wesentlicher Faktor die körperliche Erziehung überhaupt ist. Von dieser Erkenntnis sind Wittgensteins Jungen und Mädel durchdrungen, die am Samstag und Sonntag die Sportplätze belebten.

In den verschiedensten Ortsgruppen des Bannes Wittgenstein war die Hitler-Jugend am 3. und 4. Juni zum Reichssportwettkampf angetreten, um sich einmal wieder der großen körperlichen Leistungsprüfung zu unterziehen. Symbolhaft wirkten die Fahnen an den Masten. Sie kündeten von der selbstbewußten Zuversicht, die die Jugend beseelt. Erneut legte man in beredter Weise Zeugnis ab von dem Wollen und Wirken, von der eifrigen Pflege der Leibesübungen, denen man sich mit Lust und Liebe verschrieben hat. Das fünfte Kriegsjahr hat diese Jugend in ihrer Zielstrebigkeit nicht beeinträchtigen können. Sie will an Leib und Seele erstarken, um allen Aufgaben gewachsen zu sein.

Mit aller Hingabe war man auf den Sportplätzen bei der Sache. Wir konnten uns selbstverständlich nicht überall von der sportlichen Tüchtigkeit der Jungen und Mädel überzeugen, wissen aber, daß sich von Jahr zu Jahr das Leistungsniveau erhöht, was nicht zuletzt auf die planmäßige Ausbildung und Erziehung zurückzuführen ist. Hieran haben auch die Schulen in Wittgenstein einen nicht unerheblichen Anteil, wie ja auch die Lehrerschaft sich bei der Durchführung der Kämpfe gern als Aufsichtspersonen und Schiedsrichter zur Verfügung stellten. Im allgemeinen wurden ganz annehmbare Leistungen erzielt. Das können wir besonders aus Berleburg, Laasphe, Erndtebrück und Feudingen berichten. Aber auch in den übrigen Standorten des Eder-, Lahn- und Banfetals waren die sportlichen Erfolge nicht minder ansprechend, obwohl die äußeren Umstände hierfür nicht die besten Voraussetzungen bildeten. Vom zehnjährigen Pimpfen und Jungmädel bis zum 18jährigen Hitler-Jungen und 21jährigen Mädel des BDM-Werks „Glaube und Schönheit," sie alle gaben ihr Bestes her.

Auch diesmal wurde wieder ein Dreikampf bestritten, der sich zusammensetzte aus Lauf, Sprung und Wurf. Die Einzelkämpfer, die mindestens 180 Punkte erreichten, wurden mit der Siegerurkunde ausgezeichnet. Für jeden Mannschaftssieg kam eine Ehrenurkunde in Frage. Es wurden daher alle Anstrengungen gemacht, um einer Auszeichnung teilhaftig zu werden. Was im einzelnen geleistet wurde, darüber werden wir noch berichten.

Der Reichssportwettkampf hat einmal wieder in eindringlicher Weise vor Augen geführt, wie lebensnotwendig die Erhaltung des höchsten Gutes unserer Jugend, die Gesundheit ist. Wer die Leibesübungen pflegt, der festigt dadurch die Leistungskraft, die es schließlich allein ermöglicht, den von unseren Jungen und Mädeln geforderten Kriegseinsatz wirksam zu erfüllen. So ist der Reichssportwettkampf, der auch von den Erwachsenen mit Aufmerksamkeit verfolgt wird, eine gute Leistungsprobe, er ist für den Jungen noch mehr, denn er dient auch als vorbereitende Ausbildung für den Wehrdienst. Das deutsche Mädel aber als die künftige Trägerin kommender Geschlechter ist ebenfalls verpflichtet, sich sportlich zu bewähren, um widerstandsfest und gesund zu sein. Was unsere Soldaten heute mit der Waffe erstreiten, das muß die heranwachsende Generation zu sichern wissen.

Der Reichssportwettkampf geht dem Bannsportfest voraus, das in Kürze steigen wird. Die Bewährtesten werden dann erneut antreten, um auch den erhöhten sportlichen Anforderungen zu entsprechen.

.... pf.

Stadt und Amt Berleburg

Erhaltung der trigonometrischen Marksteine

Neustenberg. Die Erhaltung der vor längeren Jahren von der trigonometrischen Abteilung der Landesaufnahme errichteten trigonometrischen Marksteine, die einen wissenschaftlichen Wert haben, ist dringend erforderlich. Wo sich die Marksteine auf den Feldern befinden, ist bei den Feldarbeiten darauf zu achten, daß sie nicht umgepflügt oder -geeggt oder vergraben werden oder ganz verschwinden. Die Marksteinschutzfläche — das ist die trigonometrische Bodenfläche von zwei Quadratmetern um den Markstein — darf auch nicht beackert werden.

Die Hemmung des Fristenablaufs
für Wehrmachtangehörige

Zugunsten von Wehrmachtangehörigen sind bereits durch die Vertragshilfe-Verordnung vom 30. November 1939 die Fristen gehemmt, die für die Beschreitung des Rechtsweges oder die sonstige Geltendmachung von Rechten im gerichtlichen Verfahren vorgeschrieben sind. Wie das Reichsgericht in einer neuen Entscheidung grundsätzlich darlegt, ist damit der Wehrmachtangehörige allgemein der Gefahr des Rechtsverlustes enthoben, und zwar auch dort, wo er im gegebenen Falle in der Lage ist, die fristgebundene Handlung rechtzeitig vorzunehmen oder sich dazu eines Prozeßbevollmächtigten zu bedienen. Nach Sinn und Zweck dieser allgemeinen Regelung kann es nun keinen Unterschied ausmachen, ob das Gesetz den Rechtsverlust in der Form einer terminmäßig bestimmten Zeitspanne, einer echten Ausschlußfrist oder in der Weise angeordnet hat, daß der Partei zur Pflicht gemacht wird, ihr Begehren bis zu einem anderweit bestimmten Zeitpunkt geltend zu machen. Mag auch die Wortfassung der eingangs genannten Verordnung dies nicht unmittelbar decken, so zwingt doch, wie die „Reichsgerichtsbriefe" der Urteilsbegründung entnehmen, jedenfalls die sachlich genau gleiche Rechts- und Bedürfnislage zu einer erweiterten sinngemäßen Auslegung der Vorschrift. Dieses jüngste Reichsgerichtsurteil bedeutet also eine von der Gerichtspraxis her vollzogene weitere Verbesserung des Schutzes von Wehrmachtangehörigen vor rechtlichen Verlusten aus versäumten Fristen. Das Urteil ist am 16. 2. 1944 ergangen und trägt das Aktenzeichen: IV 272/43.

Gewissenhaft verdunkeln!

Wer es unterläßt, bietet dem Feind Bombenziele und begeht ein Verbrechen an seinem Volke! Die Luftschutzhandspritze muß als wichtigste Waffe in der Hand der Löschkräfte stets einsatzbereit sein. Deshalb von Zeit zu Zeit auf Einsatzfähigkeit überprüfen.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Unsere Alterschronik). Gestern beging der Schuhmacher Friedrich Stremmel von hier seinen 76. Geburtstag. Der alte Herr erfreut sich noch einer guten Gesundheit. Von morgens bis spät abends schafft er noch fleißig in seiner Werkstatt; dazu arbeitet er laufend in der Landwirtschaft. Nachträglich unsern herzlichsten Glückwunsch.

Laasphe. (In der Nähstube der Frauenschaft). Morgen, Dienstag, 14,30 Uhr, finden sich die wackeren Mitarbeiterinnen wieder zum Nähen und Stopfen ein. Weitere Helferinnen sind immer willkommen. Wir arbeiten für die Soldaten. Was wir in der Nähstube leisten, ist Ehrendienst.

Laasphe. (Aus dem DRK). Der nächste Heimabend der weiblichen Bereitschaft des Deutschen Roten Kreuzes ist am Dienstag, dem 6. Juni, 20 Uhr, in der Volksschule.

Laasphe. (Der Dienstappell der PL). Wir erinnern an den im Biologieraum der Aufbauschule stattfindenden Dienstappell der Politischen Leiter, dem sich eine Führerbesprechung anschließt.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Seltsamer Weg eines Glückwunschkärtchens). Nicht wenig erstaunt war der Uffz. Werner Grebe von hier, der sich zur Zeit in Rumänien befindet, als er in einer illustrierten Wochenzeitung, die ihm laufend von seinen Angehörigen in der Heimat geschickt wird, ein Glückwunschkärtchen vorfand, das an den Obergefreiten Heinr. Saßmannshausen und seine junge Frau, die vor einigen Wochen kriegsgetraut worden sind, gerichtet und von dem Schreiber dieser Zeilen abgeschickt worden war. Das Glückwunschkärtchen legte Uffz. Grebe einem Briefe an seine Angehörigen bei, die es uns übermittelten. 4 Wochen nach der Kriegstrauung des jungvermählten Paares ist nun das Kärtchen an die richtige Adresse gelangt. Vermutlich ist es beim hiesigen Postamt zwischen die Blätter der eingefalteten illustrierten Wochenschrift geraten und hat so den weiten Wegg in das ferner Balkanland gemacht.

Heiratsrückzahlung aus der Rentenversicherung
Kein Nachteil aus Weiterarbeit - Kriegserleichterungen

Heiratende weibliche Mitglieder der Rentenversicherung erhalten auf Antrag die Hälfte der entrichteten Beiträge erstattet, wobei als unterer anrechnungsfähiger Termin der 1. Januar 1924 festgesetzt worden ist. Es wird nun im Reichsarbeitsblatt auf einige wesentliche Kriegserleichterungen für diese Heiratsrückzahlung hingewiesen. So hängt der Erstattungsanspruch nicht mehr davon ab, daß die Wartezeit erfüllt und die Anwartschaft erhalten ist. Eine Mindestzahl von Beiträgen braucht also nicht nachgewiesen zu sein. Auch ist es für die Erstattung nicht mehr Voraussetzung, daß die Versicherte ihre Berufstätigkeit aufgibt; sie kann vielmehr die Erstattung auch dann beantragen, wenn sie die Absicht hat, nach wie vor in ihrem Beruf zu bleiben. Ferner braucht der Erstattungsantrag nicht alsbald nach der Heirat gestellt zu werden.

Viele weibliche Versicherte setzen auch nach der Heirat, gerade im Kriege, die Berufstätigkeit fort. Ihnen kommt die Vorschrift entgegen, daß der Erstattungsantrag noch binnen drei Jahren nach der Heirat gestellt werden kann und daß nicht nur bis zur Heirat entrichteten Beiträge, sondern darüber hinaus auch die Beiträge bis zum Ablauf der Woche erstattet werden, in der der Antrag gestellt wird. Die dreijährige Antragsfrist ist im Kriege noch besonders bis zum Ablauf des auf das Kriegsende folgenden Kalenderjahres verlängert worden. Der Erstattungsantrag wird, soweit es sich um die Invalidenversicherung handelt, an die zuständige Landesversicherungsanstalt, hinsichtlich der Angestelltenversicherung an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf gerichtet. Es kann aber der Antrag auch bei einem anderen Versicherungsträger, Versicherungsamt oder einer sonstigen Behörde oder bei einer Rechtsberatungsstelle der DAF eingereicht werden. Dabei empfiehlt sich, dem Antrag die Heiratsurkunde und die letzte Quittungs- oder Versicherungskarte beizulegen. Mit der Erstattung erlöschen alle Rechte aus den bisher entrichteten Beiträgen. Die vom Unternehmer getragene Beitragshälfte verfällt also zugunsten der anderen Versicherten.

Bleibt die Antragstellerin noch weiter versicherungspflichtig, so beginnt mit den hierfür zu entrichtenden Beiträgen ein völlig neues Versicherungsverhältnis, für das die früheren Beiträge ohne jede Bedeutung sind. Für die Erwerbung des Rentenanspruchs muß also die mindestens fünfjährige Wartezeit mit den neuen Beiträgen erfüllt werden, auch wenn sie mit den alten bereits erfüllt war. Will eine Versicherte diesen Nachteil vermeiden, dann muß sie von der Stellung des Erstattungsantrages absehen. Dadurch kann sie erreichen, daß für ihre künftige Rente auch die früheren Beiträge berücksichtigt werden. Die Frage dann, weshalb der Erstattungsanspruch nur den weiblichen Versicherten gegeben ist, beantwortet sich wie folgt: Die weiblichen Versicherten belasten regelmäßig nicht, wie ihre männlichen Berufskameraden, die Versicherung mit Ansprüchen auf Hinterbliebenenrenten. Die Sonderregelung der Erstattung soll hierfür einen Ausgleich bilden.



Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NOLLE

COPYRICHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG · MÜNCHEN

(25. Fortsetzung.)

Käte — immer blaß und farblos — lächelte. Heute abend würde sie mit Erich zu ihrem Vater gehen, der seit ihrer Verheiratung das Leben eines Einsiedlers führte und eine alte Liebe für Blumen in sich entdeckt hatte. Er trug sich jetzt mit dem Gedanken, den Dienst zu verlassen, aber er wollte nicht aus der Wohnung.... ob sie es wagte, Detlev zu fragen, was da zu tun sei? Man konnte doch dies Haus von der Stadt kaufen.... aber es war so, daß Käte zu Detlev noch nicht das enge Verhältnis gefunden hatte, nach dem beide stilles Verlangen trugen. Jetzt aber wandte sie sich an ihn mit einer anderen Frage — wenn Käte an jemand das Wort richtete, merkten alle auf, so war es noch immer.

Es handelte sich um Schopenhauer, um diesen Philosophen, der schon durch Erichs Jünglingsjahre gespenstert hatte. Bei den ausgedehnten Gesprächen über Musik, die zwischen dem jungen Ehepaar schon vor der Verlobung üblich gewesen waren, stieß man immer wieder auf ihn, und hier war es, daß Käte zum ersten Male sich wirklich hineinlas und fand, es könne nichts Besseres geschrieben werden über Musik — es war eine weltweite Ausdeutung, zudem erfüllt mit einer Weltflucht, die hier hinter den Dingen lag und ihr so zu Herzen ging, als wäre es eine Selbstentdeckung oder ein neues Evangelium.

Und jetzt, nachdem sie mit Detlev und Erich darüber sprach — Karl war ganz von dem Kind in Anspruch genommen, und Ilse und Hedwig hörten zu, wandte sie sich unvermittelt an Hedwig, dies wäre ein Buch für sie, gerade für sie.

„Aber ich spiele doch überhaupt nicht mehr... ich habe es eine Zeitlang vermißt, nun höre ich ja immer dich nebenan....."

Nein, deshalb nicht. Käte konnte es nicht ganz ausdrücken, aber sie fühlte, daß dies eine Lektüre für Hedwig war. — „Man sollte sie an den Abenden lesen, nur an den Abenden...."

„Schade, daß Strauch nicht hier ist, Herr Gymnasialdirektor Strauch," sagte Detlev. „Der nämlich nennt den Schopenhauer ein süßes Gift. Jawohl, bitte, erst zuhören, dann Protest. Er sagt, das Buch wäre — indisch. Na, und das ist es wohl auch. Bei ihm ist alles indisch, Schopenhauer, das Christentum, das Mitleid — er schreibt jetzt eine Broschüre gegen das Mitleid, habe ich herausgekriegt...."

„Was ist die Welt ohne Mitleid?" fragte das Stiefmütterchen, „was sollen wir Frauen in solch einer Welt?"

„Warte ab, du sollst dabei sein, wenn er...."

„Nein, danke, soviel Mitleid habe ich nicht."

Das Stiefmütterchen konnte von Zeit zu Zeit hitzig sein, aber dann war es wieder gut. Jetzt drehte es Detlev, Strauch und Schopenhauer den Rücken und munterte Klein-Irene zu einem Lied auf, veranstaltete eine Gesangstunde im Kremser, zu der die anderen lachten, nur Karl Schnörgel wurde ernsthaft und hörte zu, er knallte nicht mehr mit der Peitsche. Und nun sang er leise mit. Der Ausflug entwickelte sich — kein Zweifel. Käte wurde auch auf einen neuen Gedanken gebracht und sprach davon, ob man nicht einmal ein Konzert im „Adler" veranstalten sollte mit einer bedeutenden Sängerin.

„Ohne Bertoldo?" sagte Detlev — ach, diese alte Sache war noch immer nicht vergessen. Machte Bertoldo noch Speiseeis? Gewiß, und in seinem Keller war immer allerhand los, aber still davon!

Der Kremser fuhr jetzt durch jungen Buchenwald schräg den Berg hinauf, Karl Schnörgel und die Herren stiegen aus, um den Pferden das Ziehen zu erleichtern, nun fuhren die Damen vor ihnen wie die Glücksgöttinnen zur Höhe hinauf, sagte Erich und war poetisch, was auch nicht oft vorkam. Dabei schaute er Hedwig an, deren Gesicht unter dem schattigen blauweißen Dach ihn wieder an jenes Bild gemahnte, das er vor zwei Jahren im Original gesehen hatte, die Mona Lisa — es konnte sein, daß er nur deshalb nach Paris gefahren war — dieses Bild mit dem Hintergrund eines vielfältigen und schweifenden Eilands und dem Lächeln auf dem Gesicht der Frau — war Hedwig überhaupt eine Frau, die über ihr Leid lächeln konnte und war sie nicht auch jetzt noch zu jung, um mit jener vergleichen zu werden? Leider hatte Erich das Malen seit Jahren aufgegeben, sonst würde er sie bitten, ihm zu sitzen, vielleicht mit Käte und Stiefmütterchen zusammen.... aber das waren ja Träume.

Oben auf dem Gebirge stiegen die Herren mit Hallo wieder ein, Karl Schnörgel kletterte auf den Bock und sagte: „Allemann, meine Pferde!" — jetzt war es so weit, daß die Fahrgäste darüber lachten, was er jedesmal damit beabsichtete, und nun ging es langsam durch den hohen Eichenwald, der hier oben stand, mit seinen Durchblicken auf die Dörfer ringsum und das glitzernde Becken der Talsperre drüben, neben einem höchsten Berge, an dem die Straße in engen Windungen hinabstieg, eine mächtige Welt, und doch zierlich im jungen Laub und in der Laune der kleinen Gesellschaft. Nun sangen die drei Frauen halblaut, und Klein-Irene stand vor dem Stiefmütterchen und schaute, wie deren Lippen gingen....

In der Veranda unten in der Gaststätte, die neben der Sperrmauer lag, waren die Tische weiß gedeckt. Ein paar Gäste saßen dort in dem Sonnenschein, der durch die geöffneten breiten Fenster hereinströmte, beim Frühstück. Sommers waren hier immer einige Wochengäste aus den Großstädten oben im Revier, die Einwohner der Stadt hatten noch nicht entdeckt, daß es sich lohnte, hier länger als ein paar Stunden zu verweilen.

Es wurde ein Eierfrühstück mit Schinken bestellt, dazu Kaffee, aber die Herren konnten nicht anders, sie mußten es vorher mit einem leichten Mosel versuchen, es war Sonntag, jawohl! Und als sie nun beisammensaßen — Karl Schnörgel trank am Nebentisch sein Glas Bier — als Klein-Irene sich schreiend zu ihrer Mutter flüchtete, weil eine Wespe immer wieder die Angriffe vom Fenster her machte, als nun endlich das Geschirr für das Mädchen mit den Tellern und Tassen kam, hörten sie hinter der halbgeöffneten Tür, die zu den Gästezimmern führte, eine bekannte Stimme, die sie peinlich autorchen ließ.

„Die Rechnung für das Zimmer auch jetzt gleich zum Frühstück," sagte die Stimme, und dann kam mit einem kleinen Koffer Hugo Weiger heraus, hinter ihm Lina, verwitwete Frau Baumeister Woeste, sechs bis sieben Jahre älter als er, aber wunderbar aufgemacht, hellrot vom Hut bis zu den Schuhen — und nun starr, als sie die Gesellschaft erkannten.

(Fortsetzung folgt.)

Haus - Hof - Feld

Lederprämien für Eichen- und Fichtengerbrinde

Für die Gewinnung von Eichen- und Fichtengerbrinde werden nach Vereinbarung mit der Reichsstelle für Lederwirtschaft aus dem Reichsforstmeister zur Verfügung gestellten Kontingent Lederprämien durch die Zuweisung von Sohlenleder gegen Bezahlung gewährt. Als Empfänger der Lederprämien kommen die bei der Gerbrindenaufbringung unmittelbar Beschäftigten, insbesondere Waldarbeiter, aber auch Waldeigentümer und Waldnutzungsberechtigten, sowie Forstbeamte in erster Linie in Betracht. Die Prämiengewährung erfolgt auf Antrag durch die Prüfungsstelle, die für die Erteilung und Durchführung der Gerbrindenaufbringung zuständig ist. Die näheren Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der im Reichsanzeiger vom 19. Mai veröffentlichten Anordnung des Reichsforstmeisters, die am siebenten Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft tritt.

Erhaltung und Pflege der Gärfutterbehälter

Um die Erhaltung der oft mit recht erheblichen Kosten erbauten Gärfutterbehälter zu sichern, bedarf es einer regelmäßigen Pflege. Bei betonierten und allen festgemauerten Behältern muß der Innenputz instandgehalten werden, damit der Untergrund und die Wände wasserdicht abgeschlossen sind und keine Feuchtigkeit durchlassen. Eine der wichtigsten Voraussetzungen ist ein säurefester Schutzanstrich, der zugleich wetterdicht und abwaschbar ist. Er muß frei von gesundheitsschädigenden Stoffen sein. Bei den aus Holz hergestellten Behältern kann auf eine Imprägnierung gegen Witterungsschäden nicht verzichtet werden. Besonders das in die Höhe gebaute Holz ist sehr der Zerstörung ausgesetzt und bedarf entsprechender Pflege. Bei den neuzeitlichen Eisenbeton-Gärfutterbehältern ist vor allem ein Schutzdach über den Behältern zu empfehlen, daß die leeren Umwandlungen vor überstarker Sonnenbestrahlung schützt. Es könnten sonst infolge von Temperaturunterschieden in und über der Erde Rißbildungen eintreten. Auch durch Strohmatten kann man das vermeiden, die zumal im Winter eine ausgeglichene Temperatur zwischen Innen- und Außenwand bewirken. Die aus Holz hergestellten Gärfutterbehälter schützt man gegen den Einfluß von Luft und Wärme, indem die Eisenreifen öfters nachgezogen werden, um eine genügende Abdichtung zu sichern. Sollten Holzdauben aus irgend einem Grunde undicht geworden sein, so müssen sie sofort ausgewechselt werden. Gut bewährt hat sich auch die Anpflanzung von wildem Wein oder dgl. an der Südseite, um eine zu starke Austrocknung des Holzes zu vermeiden.

Kriegsbedingte Verkürzung der landwirtschaftlichen Lehrzeit

Die vorzeitige Einberufung der männlichen Jugendlichen zum Reichsarbeitsdienst und zum Wehrdienst hat den Reichsbauernführer veranlaßt, für diese eine Verkürzung der auf drei oder vier Jahre festgesetzten Lehrzeit für landwirtschaftliche Berufe anzuordnen. Die Mindestdauer beträgt danach in jedem Falle 2½ Jahre, nach deren Ablauf der Landwirtschaft-Lehrling nunmehr wegen vorzeitiger Einberufung zur Gesellenprüfung zugelassen werden kann. Dem berechtigten Wunsch vieler Lehrlinge, die Lehre vor der Einberufung abschließen zu können, ist damit Rechnung getragen. Eine weitere Abkürzung der Lehre ist nicht möglich. Man hofft, daß durch die Vertiefung der Lehre mit Hilfe von Ausbildungsplänen, regelmäßiger Ueberprüfung des Leistungsstandes, Ausrichtung der Lehrherrn usw. die Abkürzung der Lehre weitgehend ausgeglichen werden kann. Auch durch eine Erhöhung der Verantwortlichkeit der Lehrlinge und Erweiterung ihrer Pflichten ist schon von Anfang an für eine stärkere Anspannung des Leistungswillens gesorgt, ist doch oft der Lehrling neben dem Lehrherrn die einzige deutsche Arbeitskraft im Betrieb. Alle diese Gesichtspunkte lassen eine Abkürzung der Lehre gerechtfertigt erscheinen, wobei erwartet wird, daß der Gehilfe während seines Wehrdienstes seine Kenntnisse selbst weiter vertieft.

Zuviel Geld in der Tasche?

„Geld spielt keine Rolle!" Wir hören dieses Wort häufiger, und zwar dort, wo irgendwelche Gegenstände, die man nicht alle Tage kaufen kann, erstanden werden. Nach diesem Grundsatz handelt so mancher Kaufkraftathlet, der sich einbildet, er müsse sein Geld um jeden Preis an den Mann bringen. Und dabei bedenken, alle diese Leute, die heute über mehr Geld als früher frei verfügen können, weil im allgemeinen sehr viel weniger als einst in den Verbrauch hineingesteckt werden kann, nicht, daß sie durch ihr Verhalten gegen unser gut eingespieltes Preissystem anrennen und es sehr leicht zum Einsturz bringen können, wenn einmal eine ganze Legion dieser Zeitgenossen das gleiche unternehmen und zum andereren die Preisüberwachungsstellen schlafen würden. Daß die Preisüberwachung nicht auf ihren Lorbeeren ausruht, dürfte sich bereits herumgesprochen haben, genau so wie es nicht unbekannt ist, daß diejenigen, für die angeblich Geld keine Rolle spielt und die entweder von sich aus höhere Preise bieten oder auch für Ueberschreitungen der Preisgrenzen empfänglich sind, häufig genug mit dem Staatsanwalt Bekanntschaft machen. Doch welch ein Widerspruch: Geld spielt keine Rolle! Selbst ein Roosevelt, der in den Dollars seiner Steuerzahler schwimmt, erreicht immer wieder die Schranken, die sich bemerkbar machen, sobald die bewilligten Kredite aufgezehrt sind. Um wieviel rascher leert sich jedoch die Tasche eines Durchschnittsbürgers, wenn er nach diesem Rezept verfahren würde. Sind die Taschen leer, dann merkt er, daß Geld doch eine Rolle spielt. Und wenn der Krieg vorüber und der allgemeine Bedarf wieder zu decken ist, wird der Bruder Verteurer das Nachsehen haben. Der Bruder Sparer aber kann sich mit Hilfe seines in diesen Zeiten angelegten Sparguthabens nun das kaufen, wonach sein Herz sich sehnt. Wer also über eine zur Zeit unverwertbare Kaufkraft verfügt, halte sich auch von allem fern, was nach Preistreiberei aussieht und die Allgemeinheit schädigt. Er werde lieber ein Sparer, dann wird er sich später freuen, sein Geld nicht wahl- und bedenkenlos verausgabt und vor allem jenen Hyänen in den Rachen geworfen zu haben, die nur auf die Dummen warten.

Nah und fern

Der nachlässige Goldschmiedegeselle

Pforzheim. Der Goldschmiedemeister N. hatte 1940 von einem Kunden den Auftrag erhalten, einen Brillantring unter Verwendung zweier Altgoldringe umzuarbeiten. Nachdem N. die Ringe seinem Gesellen R. zur Ausführung der Arbeit übergeben hatte und der Kunde kurz vor Weihnachten den umgearbeiteten Brillantring abholen wollte, stellte sich heraus, daß die Ringe verschwunden waren. Obwohl der Geselle behauptete, er habe die Ringe in einen Beutel getan und diesen nach Feierabend auf den Tisch gelegt, forderte N. von ihm im Wege der Klage einen Schadensersatz von 760 RM. Das zuständige Arbeitsgericht in Pforzheim sprach dem klagenden Meister den geforderten Schadensersatz zu. Ohne Erfolg rief der Geselle auch das Landesarbeitsgericht an, das die Berufung für ungerechtfertigt hielt. Seine Verurteilung zur Schadensersatzleistung ergebe sich u. a. schon daraus, daß er bei der Aufbewahrung der ihm übergebenen Ringe grob fahrlässig verfahren sei.

Beihilfe zur Fahnenflucht

Ein Jahr Gefängnis für die Täterin

Koblenz. Vor dem Sondergericht in Koblenz hatte sich die 32jährige Ehefrau K. Sp. aus Soberheim wegen Beihilfe zur Fahnenflucht zu verantworten. Die Angeklagte lernte Ende vorigen Jahres am Bahnhof in Soberheim einen Soldaten kennen, der angab, auf Urlaub zu sein. Er habe aber keine Angehörigen und wisse nicht wohin. „Liebevoll" nahm sich die Angeklagte des Soldaten an, vermittelte ihm ein Unterkommen und man verlebte nach geschlossener engerer Freundschaft zusammen den 14tägigen Aufenthalt des Soldaten in Soberheim. Kurz vor Weihnachten schrieb er dann an die Freundin der Angeklagten, wo er seinerzeit gewohnt hatte, er habe 10 Wochen „Bau" bekommen. Tatsächlich hatte er 14 Monate Gefängnis abzusitzen. Plötzlich erschien er im Februar wieder in Soberheim bei der Angeklagten, behauptete, seine Strafe abgesessen und nun wieder Urlaub zu haben. Tatsächlich war er fahnenflüchtig geworden. Inzwischen aber war bei der Angeklagten ein Polizeibeamter gewesen und hatte ihr gesagt, daß der Soldat von der Polizei gesucht werde. Daraus hatte sie sehr wohl entnehmen können, daß mit ihrem Liebhaber etwas nicht in Ordnung war. Der Polizeibeamte hatte ihr die Auflage gemacht, wenn der Soldat erscheine, sofort die Polizei zu benachrichtigen. Um ihr weitere Unannehmlichkeiten zu ersparen, hatte er sie auch gewarnt, dem Soldaten davon etwas zu sagen, daß er von der Polizei gesucht werde. Die Angeklagte folgte dieser Warnung nicht und tat auch nichts dergleichen, sondern unterrichtete den Soldaten, als er in Sobernheim eintraf, daß er gesucht werde. Sie verlebte mit ihm noch zwei schöne Tage. Anschließend machte sich der Mann aus dem Staube, war auf und davon und ist bis heute nicht mehr aufgefunden worden.

Vor Gericht wollte die Angeklagte es so darstellen, als habe sie nicht gewußt, worum es sich handele. Der Richter hielt ihr vor, daß sie einmal von dem Polizeibeamten genügend unterrichtet worden war und es ihr andererseits auch hätte auffallen müssen, daß keiner nach Verbüßung seiner zehnwöchigen Strafe zur Belohnung noch in Urlaub geschickt werde. Alle Anzeichen sprachen dafür, daß die Angeklagte vollkommen unterrichtet war. Sie hatte sich der Beihilfe zur Fahnenflucht schuldig gemacht und wurde in eine Gefängnisstrafe von einem Jahr genommen.

Die Uhr, die ständig verschwindet

Auf einem Felde auf Laaland fand ein Bauer, als er mit dem Spaten die Erde bearbeitete, plötzlich eine Uhr, die er als jene wiedererkannte, die er im Jahre 1934 auf dem Felde verloren hatte und nicht wiederfinden konnte. Genau zehn Jahre hat die Uhr in dem Ackerboden geschlummert. Dem Uhrwerk hat diese Zeit keinen Abbruch getan. Dieser Fall wäre nichts Besonderes, wenn die Uhr nicht die Eigenschaft hätte, diesen Vorgang zu wiederholen. Der Besitzer hatte sie im Jahre 1922 schon einmal auf seinem Acker verloren, und er hatte sie auch damals nach genau zehn Jahren im Jahre 1932 wiedergefunden.

Schadenfeuer durch Storchenduell

Wismar. In einem Dorf im Südwesten des Kreises Wismar trugen zwei männliche Störche einen Zweikampf aus, der ein unerwartetes Ende dadurch fand, daß einer der kämpfenden Vögel in die Starkstromleitung geriet. Dies hatte nicht nur den alsbaldigen Tod des Storches zur Folge, sondern es brach auch durch Kurzschluß in einem Stall des Gutshofs Feuer aus. Trotz des sofortigen Einsatzes mehrerer ländlicher Wehren konnte nicht verhindert werden, daß der Stall und ein Nebengebäude eingeäschert wurden. Das Vieh wurde gerettet.

Kunstseide aus Stroh

Breslau. Der 48jährige Leiter der Phrix-Werke AG., Generaldirektor Dipl.-Ing. Richard-Eugen-Dörr, wurde von der Technischen Hochschule Breslau mit der Würde eines Dr. Ing. e. h. ausgezeichnet. Er hat sich große Verdienste auf dem Gebiete der synthetischen Faserstoffe erworben, deren Erforschung und Entwicklung ihm viel zu verdanken hat. Insbesondere wurden durch seine Untersuchungen und Forschungen neue Rohstoffe, wie Kiefernholz und Stroh, als Ausgangsstoffe für Kunstseide und Zellwolle bekannt. Auch die Qualitätsverbesserung und technische Großfertigung verdankt ihm neue Wege.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Willy Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Ein sanfter Tod erlöste vergangene Nacht von langem, schwerem Leiden unsere liebe, treusorgende Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Georg Kraemer

Helene geb. Hackenbracht

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Heinrich Kraemer
Familie Heinrich Haas
Familie Wilhelm Schneider
und alle Anverwandten.

Berleburg (Haspelstr. 2) und Arnsberg, den 4. Juni 1944.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 7. Juni, nachm. 4 Uhr statt. Hausandacht ¼ Stunde vorher.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied nach längerem Kranksein, jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber, herzensguter Mann, der treusorgende Vater meiner drei unmündigen Kinder, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Schneider

im Alter von 40 Jahren.

In tiefem, unsagbarem Leid:

Lina Schneider geb. Afflerbach; Erhard Hildegard und Lieselotte als Kinder; Karl Schneider; Lina Afflerbach; Wilh. Völkel und Frau, Johanna geb. Schneider; Otto Lange und Frau, Erna geb. Schneider; Karl Afflerbach und Frau, Minna geb. Marburger; Alfred Afflerbach und Frau, Minna geb. Völkel.

Erndtebrück (Hindenburgstr. 29), Osberghausen, Lüdenscheid und im Felde, den 3. Juni 1944.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 6. Juni, um 14.30 Uhr statt.

Hauptm. Sachse und Frau Renate Sachse geb. Fischer geben die Geburt einer

Tochter

bekannt.

Saßmannshausen, 1. 6. 1944

Kleiner und mittlerer

Schreiner-Leimofen

möglichst mit Leimtopf, sowie

Schreiner-Werkzeuge

aller Art, neu oder gebraucht, für totalgeschädigten Schreinermeister zu neuem Aufbau gesucht.

Angebote unter ZB 2820 an Annoncenbüscher, Siegen i. W. (21).

Anzeigen-Annahme

in
Laasphe Adolf-Hitler-Str. 41 8—12.30 u. 3—6 Telefon Nr. 237.
Niederlaasphe Matth. Duschner Niederlaasphe 77
Erndtebrück Wilh. Afflerbach Talstraße 11 Telefon Nr. 313.
Aue-Wingesh. Wilhelm Hof Wingeshausen 93.
Berghausen Fritz Saßmannshausen, Schreiner. Berghausen 42.
Birkelbach
Birkefehl Aug. Bürger Birkefehl Ruf 221 Erndtebr
Banfe
Hesselbach
Fischelbach Aug. Hippenstiel Hesselbach Ruf Fischelbach 31

Kraftomnibus-Linie Berleburg-Laasphe-Dillenburg.

Infolge kriegsbedingter Einsparmaßnahmen verkehren auf den Omnibuslinien Berleburg – Laasphe – Dillenburg vorläufig nur noch folgende Omnibusse:

6.10	17.30	ab	Fischelbach	an	17.15 19.00
6.40	18.00	an	Laasphe	ab	16.45 18.30

Die Benutzung der Omnibusse ist nur Personen, die im Besitz einer Wochen- bezw. Monatskarte sind, gestattet.

Diese Fahrplanänderung tritt ab sofort in Kraft.

Marburger & Messerschmidt
Omnibusbetrieb
— Ruf Laasphe 210. —

Für Fehler, die durch undeutliche Schrift in den Manuskripten entstehen, **können wir nicht verantwortlich gemacht werden.** Achten Sie deshalb auf deutliche und einwandfrei lesbare Schrift.

Holzruß

zu kaufen gesucht. Angebote erbeten an **Busch-Jaeger,** Lüdenscheider Metallwerke A.-G., Lüdenscheid.

Dringend gesucht

sind heute gut erhalt. Gebrauchsgegenstände jeder Art. Was für Sie überflüssig ist, bieten Sie deshalb schnellstens in der Nat.-Ztg. an

Heute morgen um 6 Uhr holte der Herr meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth Wahl

geb. Weber

Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter

im Alter von 83 Jahren in tiefem Frieden heim zu ihres Herrn Freude.

In stiller Trauer:

Familie Georg Wahl und alle Anverwandten.

Schüllar, Ferndorf, Bonn, Wertheim, Duisburg, Sohl-Diedenshausen, z. Zt. im Felde und Friedberg (Obby.), den 3. Juni 1944.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 7. Juni, um ½3 Uhr statt. Von Kranzspenden bitten wir absehen zu wollen. — Hausandacht ¼ Stunde vorher.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben, unvergeßlichen Vaters sagen wir hiermit allen unseren

herzlichen Dank.

Geschwister Schneider.

Birkelbach, im Juni 1944.

Für die uns in unserem Schmerz erwiesene Anteilnahme beim Heldentod meines lieben Mannes, unseres guten Sohnes, Bruders und Schwiegersohnes, des Obergefr. Alfr. Dreisbach, sagen wir allen unseren

herzlichen Dank.

Anna Dreisbach geb. Hedrich und alle Angehörigen.

Birkefehl, im Juni 1944.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders Christian sagen wir unseren

herzlichsten Dank.

Familie Christian Fieseler.

Puderbach, im Juni 1944.



Man nehme-

das war früher sehr einfach – heute muß sich die Hausfrau schon überlegen, ob sie beispielsweise von den zugeteilten Eiern eines verwenden will. Das ist richtig so, denn unsere kostbarsten Werte sind die Nahrungsmittel. Deshalb sollten auch kleine Mengen Eier – schon 1 oder 2 Stück – lieber einige Zeit in

Gavanol

eingelegt, als sofort verbraucht werden.

Geha Duplex KOHLEPAPIER

Es ist aus knappen wertvollen Rohstoffen hergestellt. Man wirft also kein Blatt eher fort, als bis seine hohe Farbkraft vollständig verbraucht ist.

GEHA-WERKE·HANNOVER

NORD-WEST SCHUHE

Reuter

SCHUHWERKE · BIELEFELD · KÖNIGSBERG PR.

BEWÄHRT GUT



2 Vorteile in einem!

Schütte gleichzeitig mit der Ceresan Trockenbeize auch Morkit in die Beiztrommel. Dann bleibt Deine Saat vor Getreidekrankheiten u. Vogelfraß bewahrt. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

»Bayer«
I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilg.
LEVERKUSEN

Einige Pfennige

in der Woche könnten Sie doch wohl für Ihre Füße ausgeben! Wund- und Blasenlaufen, Brennen, Entzündungen, Fußschweiß usw. verhütet und beseitigt

„Eidechse" Fußpuder

„Eidechse" Fußpflege

CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M. 9

Phebrocon-Serol

gegen

Fuss-Flechte

Juckreiz u. Entzündung zwischen den Zehen. Erhältlich in Apotheken

Merz & Co. Frankfurt am Main



Wer schneidet Löcher in Anzüge?

Absichtlich sicherlich niemand. Was soll man aber von einem Mann denken, der spitze Feilen, Bohrer und Messer in die Tasche steckt? Passiert das etwa selten? Guckt Euch mal im Betrieb um und haltet den Sünder an! Heute müssen wir alle mithelfen, daß die Sachen nicht unnötig kaputtgehen. Aber auch beim Waschen darauf achten, daß nicht unnötig gebürstet oder strapaziert wird.

Guter Rat von IMI *special*



Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN



Nach dem Sieg

kommen die gewohnten Annehmlichkeiten schneller wieder, als viele glauben. Dazu wird auch der Weinbrand **Imperial** gehören!

Dujardin

UERDINGEN/RHEIN